

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 RM., in den Ausgabestellen 1 RM., beim
Polstler 1,50 RM., mit Beleggeld 1,92 RM. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr
geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends
von 6½ bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühr: Für die öfentliche Korres-
pondenz oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg., für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenzeits
40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 211.

Freitag, den 8. September 1911.

151. Jahrgang.

Marokko.

* Berlin, 6. Sept. Zu der Resolution, welche am vorigen Sonntag in Treptow die Sozialdemokraten gefaßt haben, schreibt u. a. die „S. Z.“: Die revolutionäre Partei ermet da, wo sie nicht gefaßt hat. Des Deutschen Reiches wirtschaftliche Erstarkung, die in so hohem Maße gerade den industriellen Lohnarbeitern zugute gekommen ist, wäre ohne die Kriege von 1864 bis 1871 undenkbar gewesen. Schon danach muß es als ungereimt abgewiesen werden, den Krieg als Quelle aller Unkultur hinzustellen. Die in Treptow sich mehr oder minder freiwillig versammelt hatten, gelobten, „all ihren politischen und wirtschaftlichen (!) Einfluß auszuüben, die Aufrechterhaltung des Bürgerfriedens zu sichern“. Aber kommt das Deutsche Reich nach einem 40jährigen Frieden überhaupt nicht in den Verfall, als greife es ohne zwingenden Anlaß zu den Waffen, so darf andererseits das Ausland doch nicht länger glauben, die Deutschen wollen den Frieden zu jedem Preis. Diese weitverbreitete Annahme erklärt ja letzten Endes alle Mißerfolge der deutschen auswärtigen Politik in der nachhismarckschen Zeit. Indem die sozialdemokratische Protestresolution dieser Annahme neue Nahrung zuführt, leistet sie dem deutschfeindlichen Auslandes benutzt und absichtlich Hilfsarbeit, und so gewinnt die unermüdete Kette von Fälschungen, in denen die „deutsche“ Sozialdemokratie offen oder heimlich mit den Feinden des Vaterlandes sympathisiert, glücklich ein neues Glied. Als einst deutsche Truppen nach China ziehen mußten, konnte man in der sozialdemokratischen Presse die Klage lesen, leider werde ja der Kampf zunächst nicht zugunsten der Chinesen ausfallen (Fackel, 1900, Nr. 7), und ähnlich hat sich die vaterlandslose Schaar um Bebel bei jedem Konflikt des Reiches mit einem fremden Staate regelmäßig auf die Seite des Auslandes gestellt. So bleibt sie nur sich selbst treu, wenn sie sich jetzt Franzosen und Engländern als Handlanger anbietet; schamlos früher und schamlos heute. Daß sie dabei noch den Mut findet, sich an die bürgerlichen Parteien als Sittenlehrerin zu wenden, vervollständigt lediglich ihr Charakterbild.

* Berlin, 6. Sept. Wie die „S. Z.“ von kompetentester Seite hören erfährt, wird die Antwortnote der deutschen Regierung auf die letzten Vorschläge Cambons morgen, Donnerstag, den 7. September vormittags dem französischen Botschafter in Berlin überreicht werden.

* Berlin, 6. Sept. Wie das hiesige Telegraphenbureau an unterrichteter Stelle erfährt, kehrt der Reichskanzler erst

heute abend 8½ Uhr von seiner Reise aus Kiel zurück. Morgen vormittag wird eine Aussprache zwischen ihm und dem Staatssekretär v. Rüdern-Wächter stattfinden. Der Reichskanzler verläßt noch im Laufe des morgigen Tages Berlin, um sich nach seinem Gute Hohenfinow zu begeben. Zwischen den beiden Staatsmännern herrscht — das sei hier nochmals ausdrücklich betont — in der Marokkofrage die vollste Uebereinstimmung. Jede anders lautende Nachricht ist schlechte Sensation. Die morgige Unterredung wird um so bedeutungsvoller sein, als der Reichskanzler in Kiel sowohl bei seiner Ankunft wie vor seiner Abreise von dem Kaiser zu längerem Vortrag empfangen worden ist. — Der Berliner „Lokal-Anzeiger“ bestätigt (auf Grund einer aus dem Auswärtigen Amte stammenden Information) die gestrige Mitteilung der „Saale-Zeitung“, daß die nächste Zusammenkunft zwischen Herrn von Rüdern und dem Botschafter Cambon morgen (Donnerstag) stattfinden wird. Diesbezüglich liegt der berechtigte Wunsch vor, die Verhandlungen so schnell wie möglich zu Ende zu führen. Andererseits will man sich aber im Interesse des deutschen Handels mit der Probe von der „offenen Tür“ nicht absperrn lassen, sondern man will lieber jede Ueberrückung bei den Verhandlungen vermeiden, damit die Förderung der deutschen Regierung, dem deutschen Handel volle Freiheit in Marokko zu sichern, Punkt für Punkt vertraglich festgelegt wird, um so spätere Streitigkeiten zu vermeiden.

* Berlin, 6. Sept. Der „Lok.-Anz.“ schreibt: Die nächste Unterredung in der Marokkofrage dürfte zwischen dem Reichskanzler und dem Staatssekretär v. Rüdern-Wächter vermutlich im Laufe des heutigen Tages stattfinden, da Herr v. Bethmann Hollweg heute gegen Abend aus Kiel zurück erwartet wird. Wie bei seinem Eintreffen in Kiel hielt der Reichskanzler heute nach der Abreise des Erzherzogs Franz Ferdinand dem Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ einen längeren Vortrag. Bei dieser unmittelbar bevorstehenden Besprechung zwischen Kanzler und Staatssekretär dürfte es sich vermutlich um die endgültige Feststellung der deutschen Gegenansprüche auf den von Cambon überreichten französischen Vertragsentwurf handeln. Mit um so größerer Spannung darf man der nächsten Zusammenkunft zwischen diesem und Herrn v. Rüdern-Wächter entgegengehen, die morgen stattfinden dürfte. Auf dem grünen Tisch des Auswärtigen Amtes liegt der diesbezügliche französische Vertragsentwurf, der Seiten spricht von dem, was die Republik verlangt oder wünscht, und auch, so wenig von dem, was sie zu geben be-

reit ist. Und daneben liegt der deutsche Gegenentwurf, von dem die Franzosen dasselbe sagen werden, was die Deutschen von dem ihren sagen. Aber obgleich es in dem Wesen des Verhandlungsdokumentes, welches so viele politische und wirtschaftliche Detailsfragen zu erledigen hat, liegen muß, daß die Meinung von Interessenten und Sachverständigen eingeholt und noch manche Stunde harter, geistiger Arbeit notwendig sein wird, bevor alle Differenzen gelöst sind, so bergen doch diese beiden Schriftstücke den Kern der Verständigung in sich. Ihre Verschmelzung wird endlich den Abß von den Völkern nehmen, welcher nun seit Monaten auf ihnen lastet. Bei dem redlichen Willen, welcher die Vertreter der beiden großen Nachbarvölker befeuert, kann es schon heute als sicher gelten, daß eine Verständigung erzielt werden wird.

* Köln, 5. Sept. Der Ausschuß des Deutschen Arbeiterkongresses, der den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, den deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverband, die Verbände der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine Deutschlands, den Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands und verschiedene nationale Verbände von Privat- und Staatsbediensteten mit zusammen 1½ Millionen Mitgliedern vertritt, beschloß einen Aufruf zu erlassen, in dem er scharfen Protest gegen die vaterlandsfeindliche Agitation der Sozialdemokraten und ihrer Presse, im Falle einer kriegerischen Verwicklung Deutschlands zum politischen Massenstreik zu schreiben. Er forderte seine Mitglieder auf, dem Massenstreik entgegenzutreten und die Ehre des Vaterlandes in Stunden der Gefahr zu verteidigen.

D. Graf v. Hohenthal-Dölkau über die kirchliche Lage.

Die „Leipz. Neuzeit“ berichtet: In der landesfürstlichen Versammlung der Freunde der Postionen Ulm, die alljährlich in Berlin stattfindet, hielt am Mittwoch der Vorliegende D. Graf von Hohenthal-Dölkau einen Vortrag zur kirchlichen Lage. Dabei behandelte er auch die Kathoprotetstbewegung und den Falk Kraak. Die Vereinigung, so erklärte er, hege das feste Vertrauen, daß die berufenen Stellen in Preußen Verstöße wider die Rücksichten gegen die Behörde und die Ordnungen der Kirche mit allem Nachdruck verhindern und nötigenfalls ändern würden. Es sei anzuerkennen, daß das preussische Kultusministerium es regelmäßig ablehne, irgendwelchen Einfluß auf Entschlüsse zu gewinnen, die zu faffen ausschließlich dem evangelischen Oberkirchenrat obliege.

Das Geheimnis der Sierra.

Von Bret Hart.

Nachdruck verboten.

24) Er mußte an die Luft, um die Sache zu verarbeiten und tief planlos im letzten Schein des schwindenden Tages die einzige Hauptstraße der Stadt entlang und weiter in die schattige Alameda, die zu dem Kloster Santa Louisa führte. Hier verlag er allmählich seinen Merger über den Erinnerung, welche dieser Weg in ihm erweckte. Der Mond zog langsam seine Bahn und verflüchtete den Fahrweg zwischen den ebenholzschwarzen Baumreihen, während die Fußwege schwarz und weiß farziert erschienen. Das schwache Klinglein eines Pferdebahnwagens in der Ferne machte ihn auf eine der wenigen Neuerungen aufmerksam, welche dem Ort ein verändertes Gepräge verliehen. Der Wagen kam näher, holte ihn ein und fuhr mit seinem matt erhellten Fenster vorüber. In demselben Augenblick blieb Raj wie vom Donner gerührt stehen. Achlos aufblickend hatte er an einem der Fenster das Gesicht erkannt, das er noch eben für immer verloren gegeben hatte.

Im selben Moment stand aber auch sein Entschluß fest, sich diese Gelegenheit nicht wieder entgehen zu lassen. — Er eilte dem Wagen nach, der jetzt langsam fuhr und an einer Biegung der Straße hielt. Es stieg jemand aus — sie war es! Sie bog unverweilt in eine Querstraße ein, auf welche die niedrigen Häuser der Vorstadt dunkle Schatten warfen. Kühn folgte er ihr. Sieht wollte er um jeden Preis ihr Geheimnis entdecken und wenn nötig, sie zu diesem Zweck ohne weiteres anreden. Was er damit wagte, welchen Gefahren und Strafen er sich durch solche Dreistigkeit aussetzte, war ihm vollkommen klar, aber — er fühlte in seine linke Tauche, da steckte das Sträußchen Farrentraut — das bot ihm die nötige Entschuldigung. Eine mutmaßliche Vertraute von Raubgesellen zu verfolgen, gewiß, das war kein Pappenstiel, aber — er fühlte in seine

rechte Tauche, da steckte der Revolver — der war das Angemessene hierfür. Beides an seinem Platz; er war vorbereitet.

Die Querstraße näherte sich jetzt immer mehr dem ältesten und zerfallenen Teil der Stadt, und Raj verhehlte sich nicht, was das sagen wollte. Schon in den Tagen seiner Knabenzeit waren die verwitterten, aus Ziegeln errichteten Gebäude, welche an die Gartenmauer des Klosters grenzten, die Schlupfwinkel geflegelter Mexitaner und dergleichen Leute gewesen. Als die Straße anfang, uneben und holperig zu werden und die Umrisse der hohen, steilen, da und dort schon eingezackten Ziegeldächer sich gegen den Himmel abhoben und die zerbröckelnden, in unheimliches Dunkel gehüllten Torwege sich zeigten, da war er auf das Schlimmste gefaßt. Das focht ihn aber nicht an, jetzt galt es, die Fahrt seines Bildes nicht von neuem zu verlieren. Er sah die große, amnütige, schwarzgekleidete Gestalt an der verwitterten aber noch starken Mauer des Klostergartens dahinschleichen. Sie schien absichtlich den Schatten derselben aufzusuchen. Er beschleunigte deshalb seine Schritte. Nüchtern blieb sie stehen. Sofort stand auch er stockstill. Im selben Augenblick verstand sie.

Raj stürzte er nach der Stelle, wo er sie eben noch gesehen hatte. Er befand sich vor einem hohen, eisernen Tor mit einer kleinen Eingangspforte in der Mitte, deren rostige Angeln soeben geknarrt hatten. — Er rieb sich die Augen. — Ort, Tor, Mauer, alles war ihm wunderbar bekannt! Er trat zurück auf den Fahrweg und betrachtete noch einmal das große Tor genau. Nein, nein, es war kein Irrtum.

Was vor ihm lag, war der Eingang zum Nonnenkloster vom Heiligen Herzen.

5. In dem Tage, der auf die Beraubung der Postkutsche folgte, befand sich Collinson ruhig und ungeführt in seiner gewöhnlichen Zurückgezogenheit. Die Nachricht, welche Gallopers Ridge weit und breit in Aufregung versetzte, drang nicht bis zu den grünblauben Ufern des ausgetrockneten Flusses. Zwar war

das Aufgebot zur Verfolgung der Räuber längs der ganzen Poststraße ergangen, aber keiner der berittenen Boten hatte es der Mühle wert gefunden, den weiten Umweg über den felsigen Abhang zu machen, welcher den einzigen Zugang zur Mühle bildete. Collinsons Einsamkeit war an diesem Tage selbst nicht einmal von einem der Westeute aus dem Tal unterbrochen worden, die immer nur von Mühljal und Entbehrung zu erzählen hatten. Die Vögel kamen noch näher an die alte Mühle herangezogen, als ob die ungewohnte Stille sie fächer machte. Sogar der Abdruck einer Bärenfährte hatte sich in dem Schlamm neben dem Mühlrad gezeigt, und als Collinson mit seinem spärlichen Vorrat Viehfutter aus dem Walde heimkehrend seine Stube betrat, fand er dort auf dem Schenktisch ein goldbraunes Eichhörnchen — einen kleinen schlauartigen munteren Gast aus dem Wald, der gemächlich an einem Stück gestohlenen Zwieback knabberte. Collinson war an diesem Nachmittag ganz besonders zerstreut; und in seine Träumereien versunken, am Hochhaufen stand er auf die Art gefaßt, wie in Gedanken, daß aus Inaradgrüne (Siberien) fast aus den Heiligsten Klüften und im Umkreis der Sicherheit zu schlafen begann.

Wie ein Blitz der Nacht erhob sich der Wind und ein fernes am Berg entlang ziehendes Gewölk. Dann schüttelte er die Spindel der hohen Pommersche Kanne hinter der Mühle, ohne indessen die Mühle selbst, oder die trocknen Blätter im Flußbett zu berühren. Später wurde das Sonnen anhaltender, bis es dem ruheloßen Grollen eines fernen Meeres gleich, und endlich tobte der Wind auch die Bergseite hinab. Er trieb den Rauch den kurzen Schornstein der Mühle herunter, rumorte in den von der Sonne verzogenen Schindeln des Daches, traf die Sparren im Innern mit seinem heißen Hauch und heulte um die Vorsprünge der roh gezimmerten Dachtraufen. Um neun Uhr wickelte sich Collinson, wie es seine Gewohnheit war, um dem Feuer in seine Decken und schlief ein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Positiv Union erkenne an, daß eine steigende Tendenz auf Trennung des geistlich gewordenen Zusammenhanges zwischen Staat und Kirche hindrange und auch zwischen Kirche und Schule. Es sei daher die Aufgabe des jetzigen Geschlechtes, schon jetzt die Rechtsverhältnisse klar zu stellen. Ein verhängnisvoller Fehler aber würde es sein, aus den neuesten kirchlichen Ereignissen irgendwelchen Anlaß zu nehmen, diesen Prozeß zu beschleunigen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 6. Sept. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser ist heute nachmittag um 2 1/2 Uhr von Kiel nach Berlin zurück gereist. — Prinz Oskar von Preußen, der fünfte Sohn des deutschen Kaiserpaars, wird vom 1. Oktober ab die Vorlesungen der Kriegsakademie in Berlin besuchen. Gegenwärtig tut der Prinz Dienst beim Kürassierregiment Königin Nr. 2, bei dem er à la suite geführt wird, und befindet sich mit seinem Truppteil im Kaisermandöver.

— Der Pastor A. D. und Chefredakteur des „Reichsboten“, Heinrich Engel, der das Blatt im Jahre 1873 gegründet und seitdem ununterbrochen an seiner Spitze gestanden hat, ist in Berlin am heutigen 5. September vormittags im 77. Lebensjahre gestorben.

— Das preussische Staatsministerium wird voraussichtlich bereits Ende nächster Woche seine Beratungen ebenso wie der Bundesrat aufnehmen. Das Staatsministerium wird zunächst Stellung zu der Frage der Landtagsvereinbarung nehmen und sich mit der Beratung des Wassergesetzes befassen. Wie bestimmt verlautet, wird der Landtag erst im Januar 1912 einberufen werden; ob ihm das Wassergesetz zugehen wird, ist noch unbestimmt, da neuerdings die Ansicht besteht, die Session des Landtages nicht zu sehr zu belasten.

* Leipzig, 6. Sept. Am Tat der Stadt Leipzig für 1912 sind, in runden Zahlen, als Zuschüsse aus der Stadtkasse vorgezogen für Schulen 8,375,000 M., für das Polizei- und 2,600,000 M., für das Armen- und Fürsorgewesen 2,840,000 M., für die Ratshaus 2,380,000 M., für Zinsen 1,740,000 M., für Straßenreinigung 1,510,000 M., für die Woblfahrtspolizei 1,330,000 M., für Verregelung 900,000 M., für Krankenhäuser 884,000 M. — Auch aus dieser Aufstellung geht hervor, daß die höchsten Posten für Zwecke aufgebracht werden müssen, die den potenten Steuerzahlern nur in geringem Maße zu gute kommen, wie es in andern Städten auch der Fall ist.

* Potsdam, 6. Sept. Der Kaiser ist heute abend nach 8 Uhr auf der Wildpartifikation eingetroffen und wurde von der Kaiserin begrüßt.

* Frankfurt a. M., 6. Sept. Der türkische Thronfolger begab sich Früh in Begleitung des Korpskommandeurs und des Stabes zu den Manövern des 18. Armeekorps. Der Prinz nimmt am Kaisermandöver nicht teil. Als Begründung der Abiage wurde mitgeteilt, daß der Prinz wegen der großen türkischen Feiertage, die in die Zeit des Kaisermandövers fallen, auf die Teilnahme an diesem militärischen Lehrgang verzichtet muß.

* Kiel, 6. Sept. Nachträglich wird noch gemeldet: Die gestrigen Vorbereitungen der Flotte nach besonderem Programm am Vormittag bestanden zunächst in einer Reihe von Evolutionen die bei dem prachtvollen aufblühenden Wetter in ihrer großartigen Exaktheit vorzüglich verfolgt werden konnten. An sie schloß sich ein längerer Feuergefecht. Die Frühstufstaffel beim Ober der Hochseeflotte fand während der Fahrt der Flotte zum Ankerplatz bei Fehmarn statt. Wie man hört, hat der Erzherzog Franz Ferdinand sich über die Vorbereitungen der Flotte mit der höchsten Anerkennung und Bewunderung geäußert. In den Nachmittagsstunden verweilten der Kaiser und seine hohen Gäste auf der „Hohenzollern“ und gingen um 7 Uhr wieder an Bord der „Deutschland“, wo Abendessen war, und auf der die Rückfahrt nach Kiel angetreten wurde. Während der Kieler Fahrt wurde ein Nachtgefecht mit einem Angriff der gesamten Torpedobootsflotte vorgeführt. Die Lichtgefecht der Scheinwerfer, die dicht geballten Wolken des Pulverdampfes, die Raketen signale, das rauschende, dunkle Wasser und die Silhouetten der Kriegsschiffe und der schwarzen Torpedoboote vereinigen sich zu einem Bild von wilder Art, während das Ohr von den dröhnenden Salven der Geschosse betäubt wurde. Nach dem Einlaufen in den Kieler Hafen ging der Kaiser mit seinen Gästen wieder an Bord der schon vorher eingetroffenen Kaiserjacht. Der Kaiser hat viele Ordensauszeichnungen verliehen.

* Königsberg i. Pr., 6. Sept. Oberpräsident von Windheim

ermächtigt die Hartungsche Zeitung, die Nachricht der Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz von seinem Austritt ganz fotografisch zu demontieren, und erklärt seinen Gesundheitszustand für vorzüglich.

* Tolkenheim (Oberbayern), 6. Sept. Im Wandöbergelände der 4. Division wurde der Waidfeldwebel Angershäuser in der Nähe seines Quartiers von zwei Wurfjagen angefallen und durch einen Schuß lebensgefährlich verletzt. Es liegt ein Racheakt verkleideter Soldaten vor.

Ausland.

* Paris, 5. Sept. Zu großen Unruhen ist es gestern in Basse Andre gekommen. Die Metallarbeiter, die dort seit drei Monaten im Ausstand sind, wollten gestern die Arbeit wiederaufnehmen. Als sie gestern an ihrer Arbeitsstätte erschienen, versagte ihnen jedoch der Arbeitgeber den Zutritt zu den Werkstätten. Sie versuchten nun, sich gewaltsam Eingang zu verschaffen, wurden jedoch von den anwesenden Gendarmen zurückgeworfen. Nachmittags zogen Tausende von Ausständigen vor ihre Arbeitsstätten, um noch einmal zu versuchen, die Arbeitgeber dahin zu stimmen, sie wieder einzustellen. Aber auch diesmal hatten sie keinen Erfolg. Hierüber waren sie so empört, daß sie die Werkstätten türmen wollten. Dabei kam es zu einem Zusammenstoß mit Gendarmen, die zum Schutze der Gebäude zusammengezogen waren. 10 Gendarmen wurden teils durch Stockhiebe, teils durch Schüsse schwer verwundet. Einer von ihnen ist bereits gestorben. Von den Arbeitern haben 20 schwere Verletzungen erlitten, 5 von ihnen starben auf dem Transport in das Krankenhaus. Unter der Einwohnerschaft des Ortes herrscht über diese Vorgänge große Beunruhigung. Eine große Truppenabteilung ist nach Basse Andre entsandt worden, um den eventuellen nochmaligen Streikunruhen energig entgegenzutreten zu können.

* Paris, 5. Sept. Die Feuerungstumulte in der Provinz dauern nach den letzten Meldungen noch ungedrückt fort. In Bollwiller bei Lille kam es gestern erneut zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Manifestanten und der Polizei, wobei 5 Polizisten schwer verletzt wurden. Die Polizei attackierte von der blauen Waffe und nahm drei Verhaftungen vor. In später Nachtstunden trafen 2 Bataillone des 13. Infanterieregiments aus Lille und 2 Eskadrons des 1. Jägerregiments auf Pferde ein, die sofort in den Kampf eintrifften. Die Ausschreitungen nahmen einen bedenklichen Charakter an, da die Tumultuanten mit größter Entschlossenheit planmäßig vorgingen. Polizei und Militär wurden mit einem Hagel aller Art Wurfgeschosse empfangen. Erst nachdem das Militär einige Salven in die Luft abgefeuert hatte, gelang es, einermäßig die Ruhe wiederherzustellen. Auch aus anderen Provinzorten liegen Meldungen über schwere Ausschreitungen gleicher Art vor.

Cofales.

* Merseburg, 7. September.

* Polizeibeamte in öffentlichen Versammlungen. Beauftragte der Polizeibehörde können in jede öffentliche Versammlung, die unter das Reichsvereinsgesetz fällt, entsandt werden. Seit dem Wirken des Reichsvereinsgesetzes haben immer Zweifel darüber bestanden, ob Beauftragte der Polizeibehörde in jede öffentliche Versammlung oder nur in öffentliche politische Versammlungen entsandt werden können. Diese Zweifel sind nun durch eine wichtige Entscheidung des Reichsgerichts beseitigt worden, nachdem bereits vom sächsischen Obergericht in gleichem Sinne entschieden worden war. Aus der Reichsgerichtsentscheidung ist folgendes hervorzuheben: Die Befugnis des Reichsgerichts besteht darin, daß die Befugnis der Polizeibehörde zur Entsendung von Beauftragten und deren Anspruch auf Enträumung eines angemessenen Platzes nach § 13 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 nur auf politische Versammlungen im Sinne des § 5 dieses Gesetzes beziehe, ist irrig. Dies ergibt schon der Wortlaut des § 13, nach welchem für den Begriff der öffentlichen Versammlung nicht nur auf § 5, sondern auch auf die §§ 6 bis 9 und 12 des Gesetzes verwiesen ist, welche letztere Vorschriften auch unpolitische Versammlungen zum Gegenstand haben. Das Gleiche ist der Entstehungsgeschichte des Gesetzes zu entnehmen. § 8 des Entwurfs erklärte die Polizeibehörde für befugt, in jede Versammlung, für die es einer Anzeige, Bekanntmachung oder Genehmigung bedarf, zwei Beauftragte zu entsenden, und verband unter ersteren insbesondere die im § 3 erwähnten öffentlichen Versammlungen zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten. Die Fassung des jetzigen § 13 beruht auf den Beschüssen der Kommission, wobei ausdrücklich hervorzuheben ist, daß eine sachliche Veränderung nicht beabsichtigt wurde, zumal jene Befugnis selbstverständlich sei. Mithin umfaßt § 13 des Reichsvereinsgesetzes alle überhaupt unter dieses Gesetz fallenden öffentlichen Versammlungen, mögen sie politische oder unpolitische sein, wie dies auch in den von den Strafkammern erwähnten Urteilen des sächsischen Obergerichts und des Kammergerichts ausgesprochen ist. Da es sich nun im vorliegenden Falle selbstverständlich um eine für jedermann unterchiedlos zugängliche und daher öffentliche Gewerkschaftsversammlung handelte, so unterlag diese schon an

sich den §§ 6 Abs. 3, 12 des Reichsvereinsgesetzes, wodurch die Anwendbarkeit des § 13 auf sie ohne weiteres begründet war, ohne daß es nach der Feststellung bedurfte, daß es sich auch um eine politische Versammlung handelte. Da auch im übrigen die Anwendung des Strafgesetzes zu rechtlichen Bedenken keinen Anlaß gibt, war die Revision, wie geschieht, zu verwerfen.“ Hiernach sind die Polizeibehörden befugt, in jede unter das Reichsvereinsgesetz fallende öffentliche, also auch unpolitische Versammlung, bis zu zwei Beauftragten zu entsenden.

Provinz und Umgegend.

* Niederbeuna, 5. Sept. In den Beunaer Kohlenwerken zogen sich infolge Kurzschlusses der Maschinenmeister Krause und der Betriebsführer Hofmann Brandbunden zu und zwar ersterer so erhebliche, daß seine sofortige Ueberführung nach dem Bergmannstrost in Halle erforderlich war.

* Frankleben, 6. Sept. Als Erwiderung auf einen Artikel im „Berl. Tbl.“, betreffend die Situation in der mitteldeutschen Braunkohlen-Industrie schreibt man den „Leipz. Neuezt.“ (Nr. 248): „Ein Artikel, überschrieben „Die Situation in der mitteldeutschen Braunkohlen-Industrie“, welcher vor einigen Tagen durch verschiedene Blätter die Runde gemacht hat, beschäftigt sich im wesentlichen mit der Frage, ob die neu entstehenden mitteldeutschen Werke, insbesondere diejenigen des Geselkales bei Merseburg, einen Einfluß auf die Rentabilität der alten Unternehmungen ausüben werden. Diese Wirkungen erscheinen in den Jahresabstößen der alten Gesellschaften hinreichend deutlich und werden auch in den Geschäftsberichten durchaus zurechtend damit begründet, daß eben die neuen Werke den alten erheblich Abbruch tun. Der Verfasser des obigen Artikels glaubt jedoch das Gegenteil erwarten zu müssen und begründet seine Ansicht damit, daß die Qualität der von den neuen Werken erzielten Produkte derjenigen der alten Werke derartig nachstehe, daß z. B. für einen Waggon Britisches mit einem Mindererlös bis zu 25 M. gerechnet werden müsse. Diese Mitteilung ist geeignet, den Fernersehenenden völlig irig zu führen. Es ist selbstverständlich, daß bei einzelnen kleinen Geschäften eine betragsmäßige Differenz sich einmal ergeben kann, wie dies von jeher im Braunkohlenmarkt der Fall gewesen ist, wobei naturgemäß der Affektionswert der höher bezahlten Ware ganz über Gebühr jenseits des Käufers bemerkt worden ist. Im übrigen haben die neuen Werke, welche für ihre Riesenproduktion in gleichen Abzügen lüden, längst durch die Tat bewiesen, daß im allgemeinen die Güte ihrer Produkte derjenigen der alten Werke nicht nachsteht. Insbesondere haben sehr zahlreiche Verdampferveruche auf wissenschaftlicher Grundlage einmündig erwiesen, daß die Wärmeausbeute und die heiztechnischen Eigenschaften den Produkten der neuen Werke in gleicher Weise zu eigen sind, ja zum Teil sogar bessere sind als diejenigen der alten Werke, und bei solchen Geschäften, bei denen es im wesentlichen auf die Wärmeausbeute ankommt und bei denen die realen Verhältnisse nach jeder Richtung hin scharf berücksichtigt werden, das ist bei der Großindustrie, stehen die Produkte der alten und neuen Werke fast völlig gleich. Nur im Hausbrandgeschäft haben die neuen Werke selbstverständlich bei der Einführung damit zu rechnen, daß das Publikum nicht von heute auf morgen von seiner altgewohnten Marke abzurufen ist, sondern sich dazu bestimmen läßt, den Affektionswert einer alten Marke unnötig hoch mit Geld zu bezahlen. Indessen ist auch hier die Beobachtung zu machen, daß derjenige Teil des Publikums, welcher zu rechnen verheißt, sich immer mehr den Produkten der neuen Werke zuwendet, da sie denjenigen der alten Werke an Güte nicht nachstehen und dabei in der Regel im Kleinverkauf wohlfeiler zu erhalten sind.“

* Cöthen, 6. Sept. Am Montag passierte die Maschinengewehr-Kompagnie aus Halle auf dem Wege nach dem Wandöbergelände unsere Stadt, um in den benachbarten Ortsteilen Quartier zu beziehen. — In Kampff wurden ein dreifähriges Mädchen von einem Auto überfahren und getötet. — In Köpfsau und Großgörschen werden die Pfarrstellen im Oktober neu besetzt, und zwar tritt in Köpfsau an Stelle des in den Ruhestand tretenden Pastors Walter Pastor Dehne-Wengelsdorf, und in Großgörschen an Stelle des verstorbenen Pastors Müller Pfarrer Neumann. — Die Kreislehrerkonferenz in der Euphorie Lützen findet am 12. September im „Roten Löwen“ hier statt.

* Ballenstedt, 4. Sept. Durchbringender Brandurzug und Rauch hüllte gestern abend den ganzen Nordrand des sächsischen Harzes, bis über Ballenstedt hinaus, ein. Vom Steinberge aus gesehen, erschien Quedlinburg in dichten Rauch gehüllt. Wie man hört, hat ein großer Waldbrand in dem hinter Quedlinburg nach Halberstadt zu gelegenen Steinholze, hinter

Polierte und unpolierte Sommerfrische.

So um den Juni herum pflegen sich Bekannte darüber zu unterhalten, wohin sie dieses Jahr in die Sommerfrische gehen? Die Bevorzugten reisen schon im Mai, reisen den ganzen Sommer über, und wenn der Herbst die Bäume und Wälder vergoldet und der Winger die Weinlese hält, so reisen sie noch nach dem Romer- oder Garda-See, wo inzwischen die Südhitze nachgelassen hat und die Landschaft einen besonderen Zauber entfaltet. Es ist mit diesen Frühlings-, Sommer- und Herbstreisen, wie mit dem meisten Andern in der Welt: Viele sind bezaubert, aber Wenige sind ausermüdet, und der Durchschnittsmensch ist auf eine Sommerfrische von vier, drei, manchmal auch nur zwei Wochen angewiesen, und der Fall ist verhängnisvoll, daß ein Herr, der zum ersten Mal in die Sommerfrische ging, am dritten Tage wieder heimfährt, weil er es ohne die gewohnte Tätigkeit nicht auszuhalten vermochte. „Es ist alle Tage Sonntag“, sagte jene junge Dame, die auch zum ersten Male hinaus kam.

Um nun wieder auf die Besprechungen über die Wahl der Sommerfrische unter Normal-Menschen zurück zu kommen, so läßt sich wohl behaupten, daß auch da die Geschmacksrichtung eine große Rolle spielt und daß man jeder Geschmacksrichtung Gerechtigkeit widerfahren lassen soll.

Die Kardinalfrage ist: Wie viel „Blau“ steht zur Verfügung. Danach richtet es sich, ob man allein reist oder mit Weib und Kind, wohin man fährt und wie lange man bleibt, ob man sich in „Penfion“ begibt, oder im Hotel an der Table d'hôte speist oder sich bürgerlich „mit Frühstück“ einmietet und mittags ist wo und wie es gerade paßt.

Auch da giebt es keine bestimmte Regel oder guten Rat, jeder tue, was ihm beliebt, wer gern als freier Mann in den Bergen herum iragelt, sein Frühstück im Walde, im Grafe lagernd verzehrt und des Glückes teilhaftig ist, daß ihm in der Sommerfrische keine Stunde schlägt, dem ist das Lälten der Sotelglocke mittags um 1 Uhr ein Greuel; schon der Gedanke, daß er zur Table d'hôte erst noch Toilette machen soll, fällt ihm auf die Nerven.

Ettliche, sogar Viele lieben es, die unpolierte Sommerfrische zu wählen, d. h. sie gehen an einen Ort, der dicht von Wald umgeben im Mittelgebirge und möglichst weit ab von der Heerstraße liegt. Die Wohnungen pflegen dort noch billig, die Nahrungsmittel unverfälscht zu sein, die Sägler nach Trintgeidern ist noch nicht in ein System gebracht. Bricht der Abend herein, so setzt man sich in den Garten oder vor die Saustür und unterhält sich mit dem Hauswirt oder seiner besseren Hälfte über Land und Leute. Solche einfacheren Sommerfrischen sind wohlthuend für Herz und Gemüt, sie haben nur den einen Fehler: Sie wirken etwas langweilig.

Siehe mir ehrlich! Aber will auch in der Sommerfrische nicht wenigstens abends Unterhaltung haben? Mit dieser Frage komme ich zu den polierten Sommerfrischen. Sei's Hoch-, Mittelgebirge oder die See, überall ist dafür gesorgt, daß der Kurgast in abendlichen Unterhaltungen „sein Geld los werden“ kann. Am schlimmsten ist's in Monte Carlo, Nizza und den Schweizer Luxus-Orten Luzern, Genf und Interlaken. Dort wird überall gespielt, und wer nicht charakterfest oder vom Glück begünstigt ist, läßt dort, was er eigentlich für die Kosten des

Sommereufenthalts bestimmt hatte. An sich sind aber diese polierten Sommerfrischen — in Monte Carlo ist es im Sommer außerordentlich heiß — keineswegs zu verwerfen, sie sind nicht teurer, als andere Kurorte auch, wenn man am ersten Vormittage zwei Stunden darauf verwendet, sich nach geeigneter Wohngelegenheit umzusehen. Man kann unter Umständen sogar sehr gut antommen, es ist Glückssache.

Diese polierten Sommerfrischen sind ihrem ganzen Charakter nach anders geartet, als die einfachen Sommerfrischen, wie wir sie so schön und freundlich im Thüringer Wald, im Harz, im Fichtelgebirge haben, die zu längeren Fußwanderungen in die Nachbarwälder von selbst einladen, wenn aber die Frage beantwortet werden soll: Welche Art ist vorzuziehen, so giebt es, wie die Männer wenigstens, nur die Antwort: Jeder nach seinem Geschmack! Die Frauen und Mädchen allerdings werden meist eine Sommerfrische vorziehen, wo es abends noch Konzerte oder Theater oder Tanz-Gelegenheit giebt.

Nur Eins scheint berücksichtigtenswert: Mit Bezug auf die Verpflegung sind die polierten Sommerfrischen nicht immer die teuersten, häufig bekommt man in den j. g. Neben-Wirtschaften für mehr Geld nicht das An Qualität, was die auf den Fremdenbesuch eingerichteten Restaurants in den polierten Kurorten bieten können. Wer auf Gebirgswanderungen in diesem Sommer in Dörfer oder hoch gelegene Gastwirtschaften kam, hat den Unterschied beim Trunk Bier sehr genau herausgeschmeckt. Man soll beide Arten von Sommerfrischen gelten lassen, auch die polierten haben ihre Vorzüge. —n.

dem die Queblinburger Garnison ihre Schießstände hat, gewöhnt.

* **Morbis**, 4. Sept. Unter Teilnahme von mehr als 2000 Veteranen und ehemaligen Soldaten und einer nach Tausenden zählenden Volksmenge wurde am Sonntag zur Erinnerung an die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 ein Kreis-Kriegerdenkmal enthüllt. Gleichzeitig wurde ein großes Kreis-Kriegerverbandstreffen gefeiert.

* **Naumburg**, 5. Sept. Der Geschäftsführer Franz Meinicke aus Alkerstedt hatte sich einen Revolver zugelegt und am 21. Mai fuhr er von Artern durch Wiehe nach Alkerstedt zurück. Unterwegs schoß er mit dem Revolver und auch in Wiehe knallte er in der Nähe des Gasthauses zum Löwen los. Durch den letzten Schuß war er arglos an der Tür sitzende 15jährige Mädchen Maria Kirchner in den Kopf getroffen worden. Trotzdem die Verletzte sofort nach Halle in die Klinik schaffte, starb diese doch an den erlittenen Verletzungen nach einiger Zeit. Der unvorsichtige Schütze wurde heute wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Aigen**, 4. Sept. Ein Zeuge historischer Vergangenheit, ein ca. 150 Jahre alter Kastanienbaum ist hier der Art zum Opfer gefallen. Der alte Baumriege wurde in dem Ritterguts-Forst bei Kleinschrotter, der jogen. „Wiesweide“, gefällt, dort, wo vor fast 100 Jahren der auf den Tod verdammte Freiheitsdichter Theodor Körner zunächst Zuflucht vor den ihn verfolgenden Franzosen und Württembergern suchte. Beim Zerhacken des meterdicken Stammes im Baugeschäft des Zimmermeisters Paul Saß hier fand man, so schreibt die „S. Z.“, tief in das Holz eingedrungen 15 bis 20 Flintenkugeln, die wohl zweifellos von am 17. Juni 1813 fatigefundenen Gefechts zwischen den Käuern und den verbündeten Franzosen und Württembergern herrühren.

* **Altenburg**, 6. Sept. Der Generalinspekteur des 4. Armeekorps, Generalleutnant Prinz Leopold von Bayern, traf Dienstag abend kurz vor 8 Uhr in Altenburg ein und fuhr nach dem Residenzschloß, wo er Wohnung nimmt. Er besichtigte Mittwochs vormittag die 16. Infanteriebrigade. Zu Ehren des Prinzen fand ein Zapfenritzel der Altenburger Garnison statt. Nachmittags waren bereits der kommandierende General des 4. Armeekorps, Sirt von Arnim, in Begleitung des Chefs des Stabs Oberstleutnant Hellborn und des Adjutanten Major v. Hartwig, sowie der Divisionskommandeur v. Werber eingetroffen.

* **Eisenberg**, 6. Sept. Eine aus Schöngleina stammende Frau, Mutter mehrerer Kinder, begab sich in einen Steinbruch bei Luda, bezog ihre Kleider mit Petroleum und zündete sie an. Die Frau starb unter gräßlichen Schmerzen.

* **Rudolstadt**, 6. Sept. Wie nimmere amtlich festgestellt worden, ist das große Brandunglück in Wittgendorf von dem 7jährigen Enkel des durch Brandwunden schwer verunglückten Krauß'schen Ehepaares verursacht worden. Der Junge brannte beim Spielen einen Strohfleim in der Nähe der Bähring'schen Scheune an.

* **Jena**, 6. Sept. Hier wurde heute das neue große Palast-Hotel „Fürstenthor“ eröffnet.

Luffschiffahrt.

* **Gotha**, 6. Sept. Das Passagier-Luffschiff „Schwaben“ ist am 6. c., mittags 3 1/2 Uhr in Gegenwart des Herzogpaares im hiesigen Luffschiffhafen glatt gelandet.

* **Gotha**, 6. Sept. Bei wunderbarem Wetter und günstigem Winde wurde um 12 Uhr 12 Minuten das Luffschiff „Schwaben“ nördlich vom Hofsberg, direkt von Westen steuernd, geflüchtet. In weitem Halbkreis umflog es in majestätischer Fahrt die Stadt Gotha, überall von freudigen Hochrufen einer vieltausendköpfigen Menge begrüßt. Um 12 Uhr 34 Min. ging der Luffkreuzer auf dem Terrain des hiesigen Luffschiffhafens nieder und wurde von den aufgeregten Hilfsmannschaften in die Halle geleitet, wo die sieben Passagiere der Kabine entfielen. Unter den Passagieren befand sich auch die Kammerjägerin Frida Hempel. Sowohl der Führer, Dr. Cdenner, wie die übrigen Mitfahrerinnen äußerten sich begeistert über die wohlgeleitete Fahrt. Außer Fräulein Hempel hatten noch zwei andere Damen die Fahrt mitgemacht.

* **Frankfurt a. M.**, 6. Sept. Das Zeppelin-Luffschiff „Schwaben“ ist heute früh 6 Uhr zu seiner Fernfahrt nach Gotha und Berlin in Baden-Dos aufgestiegen. Es schwebte um 8 Uhr schon über Ludwigshafen am Rhein und kam um 3/9 Uhr nach Darm-

stadt. Als es über dem Griesheimer Geziererplage dahinflug, erhob sich Leutnant Sildessen mit seinem Guler-Flugapparat, um neben der „Schwaben“ einher zu fliegen. Die Weiterreise erfolgte in der Richtung Fulda-Hebra. — Am 9.25 Uhr wurde die „Schwaben“ in Hanau am Main gestrichet.

* **Madrid**, 5. Sept. Der französische Flieger Lefortier ist gestern aus einer Höhe von 80 Metern über dem Orte Huenda abgestürzt. Das Flugzeug überfiel sich in der Luft. Der Motor fauchte zuerst auf dem Boden auf. Der Flieger, der unter dem Motor zu liegen kam, war wahrscheinlich schon durch den Aufschlag auf der Erde getötet worden. Der Benzinhälter explodierte und der Apparat geriet in Brand. Singuliere Personen waren dem Feuer gegenüber machtlos. Der Apparat war nach wenigen Minuten verbrannt und man zog Lefortier vollkommen verbrüht unter den Trümmern hervor.

* **Bremenhaven**, 4. Sept. Am Wiederbeist bei Bremenhaven ist von einem Schüler eine Flusenpöbel gefunden worden, die aus der Nordsee angespült ist. Sie enthält folgende Zeilen: Die letzte Größe an Angehörige und Freunde sendet Kommler, Leutnant im Infanterieregiment Nr. 70 in Saarbrücken. Führer des Ballons Saar. Die Schrift läßt dem „hannoverschen Kurier“ zufolge erkennen, daß sie in höchster Gefahr niedergelassen wurde. Es liegt außer Zweifel, daß dies das letzte Lebenszeichen des im Frühjahr verunglückten Ballonführers ist.

Bermittler.

* **Stettin**, 6. Sept. Der Antrag zu den Rückgaben der städtischen Sparkasse war heute morgen noch so groß wie gestern vormittag. Die Bemühungen der Kassendirektoren um die Verabreichung des Publikums sind nur von geringem Erfolg begleitet.

* **Bonn**, 6. Sept. Der Gemeindearbeiter Kelter wurde in Neuenahr von einem Automobil überfahren und getötet.

* **Küstrin**, 6. Sept. Wie das Wachkommando des Feldartillerie-Regiments Nr. 54 mitteilt, ist Hauptmann Schönmald, der angeblich bei dem Waldbrande zwischen Königswalde und Schmerin umgekommen sein soll, am Leben.

* **Magdeburg**, 6. Sept. Heute wurde der Konturs eröffnet über Stadttheater Direktor Hofmann. Etwa 200 000 A. bleiben unbedeut.

* **Konstantinopel**, 6. Sept. Nichter hat heute über Lesbos, Begrad und Wien die Seimreise angetreten und wird auf Befehl des Kaisers bis an die Grenze von Geheimpolizisten begleitet. Sein Befinden hat sich bedauernd geändert.

* **Cina** (in Peru), 6. Sept. Es wird berichtet, daß der Dampfer „Tucapel“ der Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft getrannt und untergegangen ist. 81 Personen sind ertrunken. Der „Tucapel“ machte den Dienst zwischen Balparaiso und Panama. Es war ein Dampfer von 3000 Tonnen, der 1900 in England gebaut wurde.

* **Gwersow**, 5. Sept. Heute vormittag hat sich in dem Ausflugsort Choranden bei Eberstadt eine entsetzliche Tragödie abgelspielt. Die Witwe Semetlo schritt ganz plötzlich ihrem 4jährigen Sohn und ihrer 2-jährigen Entlein und dann sich selbst die Dornen durch. Obgleich in kürzester Zeit ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte keine der schwerverletzten Personen gerettet werden. Alle drei starben nach wenigen Minuten.

* **Stuttgart**, 6. Sept. Heute nacht wurden in Gbingen und Gchingen Erdstöße von mäßiger Stärke und bis zu 6 Sek. Dauer verspürt, die zwar kein Unheil anrichteten, aber die Bevölkerung aus dem Schlafe weckten und erschreckten, weil sie mit starkem, unterirdischem Rollen verbunden waren. Gläser stürzten, vereinzelt kleine Gegenstände von ihrem Platz und Türen klirren heftig. In Gbingen wurden die Erdstöße nachgenommen. Die Erdbebenmarke in Hohenheim verschiebte um 2 Uhr morgens zwei Nabbeben. Die Bewegung der Instrumente dauerte mehrere Minuten.

* **Bern**, 7. Sept. An der Eindämmung des großen Waldbrandes am Simmenfluh und Sienberg arbeiten gestern den ganzen Tag etwa 700 Mann, davon 250 Gemeindefolken. Das Feuer machte jedoch gegen Abend infolge des lebhaften Windes weitere Fortschritte. Durch losbrüchendes Gestein wurden einige Mann von den Gschlammhängen verletzt.

* **London**, 6. Sept. Als heute in der White-City-Ausstellung zu Eshersburgs Bau in London 5 braune Bären und ein Eisbär von Tierbändler Leonard vorgeführt wurden, fielen die braunen Bären plötzlich über ihren wachen Kameraden her, und es entstand ein furchtbarer Kampf. Im Publikum brach Panik aus; ein halbes Dutzend Wärter bemühte sich vergeblich, die wütenden Bestien zu trennen. Der Kampf endete damit, daß der Eisbär, mit Todeswunden bedekt, am Boden liegen blieb und getötet werden mußte.

* **Berlin**, 6. Sept. In geistiger Umnachtung gestorben ist heute der Landmeister Hugo Wäfler, der als Schlichter des Deutschen Frauenvereins vom Roten Kreuz in den Kolonien, wie wir feinerzeit geschrieben, Untersuchungen in Höhe von 270,000 A. beugangen hatte. W., der bei den Kanalisationswerken des Berliner Magistrats beschäftigt war, befestigte etwa zehn Jahre lang den Schmalsteinstempel als Ehrenamt und hat es verstanden, während der ganzen Zeit die großen Untersuchungen zum Schanden des Frauenvereins zu verrichten, ohne daß ein Zwangsschick kamen. Als im letzten Frühjahr die Defraudationen aufgedekt wurden, befand Wäfler sich bereits wegen geistiger Erkrankung in einem Sanatorium zu Lantwis, und es war nicht möglich, den unheilbar Erkrankten zur Wiederherstellung zu ziehen.

Kleines Feuilleton.

* **Memoiren der Frau Toselli.** Die frühere Königin von Sachsen, spätere Gräfin Montignolo, jetzige Frau Toselli, giebt ihre Memoiren heraus, und wie üblich, werden Auszüge bereits vorher durch die Presse veröffentlicht, um das Publikum mit

einem Teil des Inhalts bekannt zu machen. Es sind bereits vier Kapitel des Buches auf diese Weise bekannt geworden, wor aber geglaubt hat, etwas Besonderes zu hören zu bekommen, dürfte enttäuscht sein. Am weitendsten handelt es sich um Einzelheiten der Prinzessin vor ihrer Verheiratung, die ein besonderes Interesse zu beanspruchen nicht in stande sind oder, soweit die spätere Zeit in Betracht kommt, um Hofstaat. Mit Ausnahme des derzeitigen Königs von Sachsen, ihres früheren Gemahls, kommt die sächsische Königsfamilie in den Memoiren sehr schlecht weg. Um uns auf wenige Einzelheiten zu beschränken, teilen wir aus den Memoiren mit, daß im Salzburger Schloß, aus dem bekanntlich die Prinzessin stammte, eine geistige Siedluft herrschte, welche der Prinzessin, die sehr lebhaften Temperaments war, fast den Atem benahm. Sie beklagte sich über die Selbsten und die Fragen, welche dieselben im Beisitzstuhl an die jungen Prinzessinnen richteten. Späterhin, als er sich um Heiratspläne handelte, kamen zunächst in Betracht Fürst Ferdinand von Bulgarien und dessen Bruder, Prinz Philipp von Koburg, die sie Beide bei einem Essen in der Wiener Hofburg kennen lernte. Fürst Ferdinand machte ihr bei einer Promenade im Park nach dem Essen eine Erklärung, doch gab sie ihm einen Korb und amüsierte sich über seine Pose. Es folgt dann die Werbung des Königs von Sachsen und wenn man nicht annehmen will, daß Frau Toselli bestimmte Absichten mit diesen Jüngern verfolgt, so hat sie den König aufrichtig geliebt und ist glücklich gewesen in der Liebe, welche ihr das sächsische Volk entgegen gebracht. Auch von ihrem Besuch am Berliner Hofe erzählt sie. Kaiser Wilhelm hat ihr sehr gut gefallt. Als er ihr ihre Bahagemacht zeigte und fragte, ob es ihr zuzage, antwortete sie: Sie gefallen mir Beide sehr gut, Majestät und das Badegemien, worüber der Kaiser im höchsten Grade sich belustigt zeigte. — Im legt erdhienenen Kapitel kommt sie von neuem auf ihre „Volksstimmlichkeit“ zurück, die sie durch Beispiele illustriert. Ihre Schwiegermutter habe ihr gelegentlich gesagt, daß sie alles tue, was sie könne, um populär und schmeichler frei wie. Mehr und mehr widerstrebe ihr der ewige Zwang des Hoflebens. Die Hofdame sei eigentlich die einzige freie Person im Schloße gewesen, da sie ohne anzuklopfen eintreten durfte. Den Schluß bildet für heute die Erzählung eines heimlichen Operndesuches in Dresden à la Harun al Raschid zum Zweck der Begründung der Volksstimmung über den Hof. Mit Hilfe einer alten Amme, die anfangs zwar heftig widerstrebe und vor dem Schwiegermutter warnte, sich endlich aber fügte, verkleidete sie sich als „Frau aus dem Volke“. Sie trug ein einfaches schwarzes Kleid. Eine rote Perle und Schminke machten sie unentflich. Sie schildert dann die Freude des Freiheitsgefühles, als sie allein auf der Straße war und Billets für den „Olym“ nahm. Mitten unter dem Volk hörte sie spitze, ironische Bemerkungen der Zuschauer beim Ergehen des Hofes, dessen Mitglieder abfällig kritisiert wurden. Dann aber hieß es: „Wo ist nur Luise? Schade, daß sie nicht kommt, sie ist die einzige menschliche Person der ganzen Familie.“ Die Erzählerin schreibt, wie man sieht, auch nicht vor dem dicken Eigenlohe zurück. Sie will aber bei dieser Gelegenheit erfahren haben, doch auch das untere Volk meist ein sehr gediegenes Musikverständnis besitze, was für sie eine Art Offenbarung war. Abends beim Tee mit der Familie im Schloße vereinigt, sieht sie den Schwiegermutter an und denkt: hätte er um meinen Streich gewußt, hätte er mich auf Lebenszeit ins Kloster gesperrt. — Dazu bemerken die „Leipz. Neuest.“: Frau Toselli trifft mit dieser letzten Geschichte — ob sie nun wahr oder erfunden ist — ganz vorzüglich den Ton solcher Erzählungen, die auf die Rührigkeit besserer Rähmädchen spekulieren und unter dem Titel „Vom Thron in die Verbannung“ oder „Im Banne der Schuld“ ujm. feuchden Auges gelesen und immer wieder gelesen werden. Es ist bezeichnend für die Vorstellungswelt dieser Dame, daß sie als „Frau aus dem Volke“ geschminkt und mit roter Perle als eine Offenbarung empfunden, daß die Besucher des vierten Ranges vielfach mehr von Musik verstehen als die übrigen Theatergäste. Die ganze Darstellung sieht überhaupt etwas nach Schminke aus. Das Erwähnen mit ihrer Popularität zeigt, wie kleinen Geistes diese „Unverstandene Frau“ in Wirklichkeit ist. Und das, was als die Offenbarung einer unglücklichen Frau oder gar als politische Sprengbombe der Defensivität ausgegeben worden ist, entpuppt sich nach den bisherigen Proben als die dreiste Anpreiserei einer eiteln Frau, die mit dieser schriftstellerischen Selbstpreisgabe sich auf der letzten Reize noch entleitet.

Hochwasser und Hungersnot in China.

Weite Gebiete des himmlischen Reiches sind von Ueberschwemmungen heimgefuht, die fast die gesamten Ernten vernichtet haben, so daß eine nach vielen Millionen zählende Bevölkerung unmittelbar vor einer schredlichen Hungersnot steht. Es wird gemeldet:

* **Schanghai**, 6. Sept. Der Yangtse-kiang hat seinen höchsten Stand seit vierzig Jahren erreicht. Infolge von Deichbrüchen sind die Provinzen Szechwan, Honau, Hupeh, Hunan, Kiangsi, Anhui und Nordkiangju überflutet. Die Bauern sind in die Berge und die höher gelegenen Städte geflüchtet. Im Wuhu ist die Lage am schlimmsten, da dort das Wasser sechs Fuß hoch steht. Die chinesische Presse schätzt die Zahl der Toten auf fünfzigtausend, den Sachschaden auf hundert Millionen A. Im Norden der Hoangho-Ebene, in Schanji, Tschili und Schantung ist die Lage ebenjo. Die kaiserlichen Prinzen haben einen Hilfsauschuß gebildet; die Reispreise sind plötzlich um 35 Prozent gestiegen. Im Hinterland von Schanghai ist es zu Unruhen gekommen. Die Bewohner und die zugeströmte Bevölkerung plünderten die Reisläden, verbrannten das Selbstverwaltungsgewande des Varnen und die modernen Schulen.

* **New York**, 6. Sept. Der Berichterstatter des „New York Herald“ in Schanghai telegraphiert: Die durch die ungeheuren Ueberschwemmungen dieses Jahres in China entstandenen Hungersnot beginnt, sich allmählich bis nach Schanghai auszudehnen. Die Behörden besürchten ernste Unruhen in der Umgebung dieser Stadt. Um eine Erhöhung der Reispreise und namentlich die Bildung von Wucherpreisen zu verhindern, haben die Behörden eine Verfügung erlassen, wonach es den Kaufleuten ver-

boten ist, mehr als 22 A für eine Pikul (113 Pfund) Reis zu fordern. Dieser Retorsionspreis für Reis wurde gestern erreicht. Der Vorrat an Reis genügt höchstens, um eine Bevölkerung von 800,000 Chinesen fünf Tage lang zu ernähren. Die chinesische Handelskammer hat gestern beschlossen, eine von dem Gouverneur Foochow angebotene Anleihe von einer Million A anzunehmen, um mit dem Gelde in Siongkong und Siam Reis aufzukaufen. Inzwischen sind in diesen Gegenden die Preise für den Reis auf ebenjohle Höhe gestiegen, wie in Schanghai, weil die Japaner, die einer Hungersnot auf der Insel Formosa vorbeugen möchten, größere Ankaufe gemacht haben. Ein Ausschuh hat nach Peking depliziert und die dortigen Behörden ersucht, für gewisse Menge in der Kiangju-Provinz das Verbot aufzuheben, die keinen Reis nach außerhalb verkaufen dürfen. Man hofft, auf diese Weise die Not bis zur Ankunft ausländischer Sendung einigermaßen lindern zu können. Alle Bezirke, auf die Schanghai und die Küstengebiete für die Lieferung von Reis angewiesen sind, haben ihre Ernten durch Regenflut, Wolkenbrüche und Ueberschwemmungstatistropfen verloren. In den Zentralprovinzen geht die Bevölkerung dem Hungertode entgegen. Auch sind die Fluten des Yangtsekiang noch immer im Steigen begriffen. Hunderte von Quadratmeilen stehen unter Wasser, da die Dämme nicht stark genug waren, dem Anprall der Wogen zu widerstehen. In einigen Bezirken südwestlich von Schanghai haben sich die Landeute zusammengetan und die Dämme unter ungeheurer Anstrengung erhöht, um dadurch das Wasser fernzuhalten, das hinter den Dämmen auf den Feldern in Höhe von 3 Meter steht. An solchen Stellen, wo die Salme noch erreicht

werden können, stehen die Landarbeiter bis an den Hals im Wasser und schneiden die unter dem Wasser stehenden Halme ab, in der Hoffnung, Nahrung aus dem aufgewickelten Korn zu erhalten. Im Tale des Yangtsekiang schätzt man die Zahl der Umgekommenen auf 100,000. Millionen von Menschen sind aus ihren zerstörten Heimen in die Berge geflüchtet, und die meisten von ihnen leben wie die wilden Tiere unter freiem Himmel, während einige von ihnen vor dem in Strömen fallenden Regen nur durch dünne Matten geschützt sind. Alle Frühlingsleben von Wurzeln, Gras, Inkrant, Blättern und den Rinden der Bäume. Einige haben ihre Wahlzeiten mit dem wenigen Korn, das sie auf ihrer Flucht mitnehmen konnten, eine Abwechslung gegeben. Die Sterblichkeit unter den Leuten erhöht sich täglich durch den Ausbruch einer Pest. Die Jüge der Kanfing-Eisenbahn mußten angehalten werden, da Laufende von Flüchtlingen sich vor dem anbringenden Wasser auf die Böschungen der nur noch wenige Meter über die Wasseroberfläche emporragenden Bahndämme geflüchtet haben und den ganzen Schienenstrang bedecken. Herden von Tausenden dieser unglücklichen beginnen jetzt, gegen die großen Städte zu marschieren, indem sie auf ihrem Wege rauben und plündern und alles, was ihnen in den Weg kommt, fengen und verbrennen. Der ganze Bezirk von Tschanghui in der Nähe von Foochow ist von diesen Herden überfallen. Drei Städte sind zerstört und geplündert worden. Regierungsgebäude wurden niedergebrannt. Die von einer Mauer umgebene Stadt Foochow selbst ist bedroht. Trotzdem mehrere Läden angegriffen wurden, hat das Militär bis jetzt die Menge zurückhalten können.

Amtliche Bekanntmachungen
Befanntmachung.

Zum Hinblick auf die mehrfach aufgetretenen Typhusfrankungen warnen wir die Einwohnerhaft dringend davor, das Wasser der Gießel zu Trinken oder Wirtschaftszwecken zu verwenden; insbesondere erscheint das Waschen und Spülen von Wäsche und dergl. mit Gießelwasser nicht ungefährlich.

Gleichzeitig bringen wir nachstehend die Polizeiverordnung vom 11. August 1893 in Erinnerung mit dem Bemerkten, daß wir Zuwiderhandlungen unmissverständlich bestrafen werden.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Magistrats für den Gemeindebezirk der Stadt Merseburg Folgendes verordnet:

§ 1. Unreine oder übertriebene Flüssigkeiten insbesondere Saucen, Blut, Blutwasser, menschliche oder tierische Exkremente oder sonstige tierische Abgänge, Küchenabfälle, schmutziges Wirtschaftswasser, Schlamm, vom Gewerbebetrieb herührende Wässer und Abgänge und dergleichen dürfen nicht in die Gießelrinne oder in das Gießelbett geschüttet oder anderweit dahin abgeleitet werden.

§ 2. Auch feste Substanzen, insbesondere Kehricht, Müll, Nische, Schutt, Steine, Scherben, alte Gebrauchsgegenstände, tote Tiere und anderer Unrat dürfen nicht in die Gießelrinne oder in das Gießelbett geworfen oder anderweit hinein gebracht werden.

§ 3. Es ist verboten, ohne Genehmigung des Magistrats und der Polizeiverwaltung in der Gießelrinne oder im Gießelbett irgend etwas aufzustellen oder irgend eine Veranstaltung zu treffen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldbuße bis zu 9 M. ev. verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 5. Die Polizeiverordnung tritt sofort nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Merseburg, den 11. August 1893.
Die Polizeiverwaltung.

Befanntmachung.

Da der Bohlenbelag der Brück ein Station 3,6 der Chaussee Ballendorf-Burgliebenau repariert werden muß, wird dieselbe am 11. d. Mts. für den Verkehr gesperrt.

Der Verkehr wird auf den Kommunikationsweg Köffen, Lößig, Tragarth, der in Station 2,1 der Straße Hülstendamm abzweigt und in Station 59,5 der Viktern-Merseburg-Leipzig Chaussee wieder einmündet, verwiesen.
Merseburg, den 5. September 1911.

Der Königl. Landrat.

K. V.
Fürsten, Kgl. Kreissekretär.

Befanntmachung.

Sämtliche Magistrats, Gemeinde- und Gutsvorsteher des Kreises ersuchen ich hierdurch, die alljährliche Hauskollekte zum Besten des Vereins zur Verhütung von Verbrechen durch Errichtung von Ventilaufhängungen und fittlich verarbeiteter Ummündiger zu veranstalten und den Ertrag bis 31. Dezember ds. Js. an die Kammerei-Kasse in Merseburg mittelst Lieferchein abzuführen.
Merseburg, den 6. September 1911.

Der Königl. Landrat

K. V.
Fürsten, Kgl. Kreissekretär.

Befanntmachung.

Unter dem Viehbesitzer des Gutsbesitzes Friedrich Frauendorf in Knappenberitz ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Riederböckchen, den 6. Sept. 1911.

Der Amtsvorsteher.

Boa el.

Heute nachmittag 3/6 Uhr wurde unser lieber, treusorgender Vater, Schwieger- und Grossvater, der Privatmann

Gustav Wassermann,

Ritter des Eisernen Kreuzes,

von seinem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Um stille Teilnahme bitten

Berta Kuntzsch, geb. Wassermann.

Luise Winkler, geb. Wassermann.

Lehrer Otto Kuntzsch.

Landmesser Richard Winkler.

Merseburg, den 6. September 1911.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 4 Uhr von der Altenburger Friedhofskapelle aus statt.

Gebr. Kroppenstädt

Möbelfabrik

Halle a. S., Gr. Märkerstr. 4, Tel. 2973

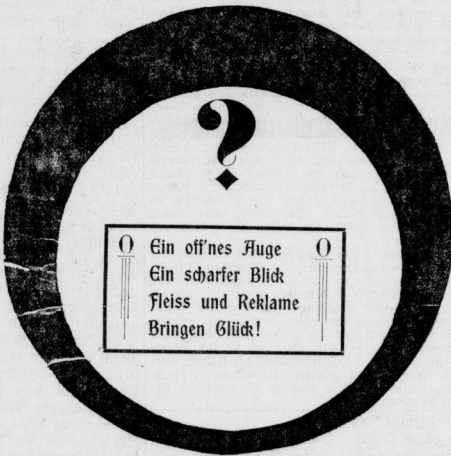
Spezial-Fabrik für mittl. Ausstattungen

von 600, 800, 1060—4000 Mk.

Erstklassige Arbeit. Hochmoderne Formen.

Bekannt durch billige Preise und reellste Bedienung. Kataloge gratis. Ansicht gern gestattet und erbeten.

Lieferung frei Halle und Umgebung.



Kohlensäure Bäder

mit neuem pat. Apparat hergestellt.



Sauerstoffbäder (Ozel) | Neu eingeführt
Chlopinolschwefelbäder |

Schmiedeberger Moorbäder, Russ.-ir.-röm. Bäder.

Gute Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Nerven, Herz und Nervenkrankungen.

Fragen Sie Ihren Hausarzt.

Johannisbad, Merseburg.

Johannisstr. 10.

Tel. Nr. 245.

Landw. Winterchule Merseburg,

Vertragsanstalt der Landwirtschaftslehre f. d. Prov. Sachsen.

Die Schule eröffnet ihren 43. Kursus am

Donnerstag, den 26. Oktober,

nachm. 2 Uhr. Anmeldungen nimmt entgegen u. Pensionen weist nach

Direktor Dr. Doppel, Merseburg, Markt 15.

Das Kuratorium: Graf d'Haussonville. (16 2)

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Stumpfwaren und Trikotagen Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Germanische Fischhandlung.

Empfehle frisch auf Eis:

Schellfische, Schollen, Kabeljau, Wädlinge

Fludern, Mal, Lachsheringe geräucherter Schellfisch, Brat heringe, Sardinen, Marinaden Fischkonserven, Citronen.

W. Krämer.

Täglich frischgeschlossene

Rebhühner

ferner junge Gänse, Enten, Hühner, Tauben, Strohühner empfiehlt Emil Wolt.

Bur Fütterung

empfehle Ia reinen phosphorsauren Futterkalk gar. 38—42% in Zentnern, 10 Pf. Beuteln und einzelnen Pfunden.

Eduard Klaus.
Merseburg.

Original



Weck's

Konservengläser und Apparate bieten Ihnen Vorteile, welche keine Nachahmung aufzuweisen hat.

Komplett Apparat 10, — Alleine Verkaufsstelle

Paul Ehlert

vorm. Aug. Perl

Markt 33. Teleph. 932.

Amtlicher Marktbericht vom Wagnerschlot in Merseburg. Die Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 6. Sept. 1911. Aufgetrieben waren: Schweine: 20,8 St. Ferkel: 1753 St. — Verkauf des Marktes: Langames Geschäft; Preise unverändert.

Es wurde gehandelt im Engroshandel für 44 Ferkel: 7—8 Mon. alt, Stück 42—54 M., 5—6 Mon. alt, Stück 30—41 M., Ferkel: 3—4 Mon. alt, Stück 20—29 M., Ferkel: 9—13 Wochen alt, Stück 13—19 M., 6—8 Wochen alt, Stück 7—12 M.

Die Direktion des Meiereihofes.
Sonabend, d. 9. Sept. d. J., nachm. tags von 4—6 Uhr, werde ich im Schmidischen Garthofe in Neuchau für das zur Meiereihof Mühle gehörige

Land in Größe von 3a. 24 Hektar 60 Ar zur weiteren jährigen Pachtperiode unter den bekannt zu gebenden Bedingungen Gebote entgegen nehmen. Reflektanten lade ich hierzu höflichst ein.

Albert Franke, Kommissionär und Auktionator.

Für Winterjaaten
Peru-Guano

ist der beste Dünger.

Er lockert die Ackerkrume und fördert die Gare. 1860

Stadttheater in Halle.

Sonnabend, 9. Sept., abds. 7 1/2 Uhr (Eröffnung - Vorstellung:) Gyges und sein Ring. Sonntag, 10. Sept., nachm. 3 1/2 Uhr, ermäß. Preise: Glaube und Heimat. — Abds. 7 1/2 Uhr: Mein erlauchter Ahnherr. (Luftspiel von Schmieden.) — Montag, 11. Sept. abds. 7 1/2 Uhr: Doktor Klaus.

Verlangen Sie Putzin-Blechflaschen nur mit ges. gesch. Spartropf-Einrichtung.

D.R.Patent 223272. D.R.G.M. 444387.



STOLLWERCK



KAKAO



Schönste Plättwäsche

erzielt man sicher mit

Brillant-Glanzstärke

von Fritz Schulz jun. AG Leipzig in roten Paketen mit Schutzm., Globus-Überall vorrätig.